

Lebendiges Evangelium – September 2011

25. Sonntag im Jahreskreis

Mt 20,1-16

Schrifttext

- 1 Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen sein Haus verließ, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben.
- 2 Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg.
- 3 Um die dritte Stunde ging er wieder auf den Markt und sah andere dastehen, die keine Arbeit hatten.
- 4 Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist.
- 5 Und sie gingen. Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder auf den Markt und machte es ebenso.
- 6 Als er um die elfte Stunde noch einmal hinging, traf er wieder einige, die dort herumstanden. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?
- 7 Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg!
- 8 Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter, und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den letzten, bis hin zu den ersten.
- 9 Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denar.
- 10 Als dann die ersten an der Reihe waren, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten nur einen Denar.
- 11 Da begannen sie, über den Gutsherrn zu murren,
- 12 und sagten: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt; wir aber haben den ganzen Tag über die Last der Arbeit und die Hitze ertragen.
- 13 Da erwiderte er einem von ihnen: Mein Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart?
- 14 Nimm dein Geld und geh! Ich will dem letzten ebensoviel geben wie dir.
- 15 Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich (zu anderen) gütig bin?
- 16 So werden die Letzten die Ersten sein und die Ersten die Letzten.

Hinweise zum Text:

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg findet sich nur bei Matthäus. Bei den angeworbenen Arbeitern handelte es sich wahrscheinlich ausschließlich um Männer (auch wenn die Pluralform weibliche Arbeitskräfte einschließen kann), denn Frauen wurden in der Antike nur selten für Tageslohn beschäftigt und wurden außerdem schlechter bezahlt als Männer. Im Gleichnis wird aber für alle der gleiche Lohn vereinbart. Der Hintergrund für das Anwerben der Arbeiter dürfte die Traubenlese gewesen sein; es ist durchaus realistisch, dass während der Lese der Bedarf an Arbeitern stieg. Der vereinbarte Denar für die zu verrichtende Arbeit entsprach in der damaligen Zeit einem durchschnittlichen bis guten Tageslohn (Verse 1–3). Die Erwartung der Ganztagesarbeiter, mehr zu bekommen als die, die weniger gearbeitet haben, ist leicht nachzuvollziehen, denn auch schon damals galt in der Arbeitswelt, dass es

eine Entsprechung zwischen Leistung und Lohn geben müsse. Gerecht war Bezahlung dann, wenn sie im rechten Verhältnis zur geleisteten Arbeit stand (vgl. Vers 4).

Der Gutsherr geht über diesen Grundsatz hinweg. Offenbar belohnt er nicht die Leistung, sondern die Einsatzbereitschaft bzw. den Willen dazu. Darin besteht seine unerwartete Güte (Vers 15), und über diese ärgern sich die Ganztagesarbeiter.

Vers 16 ist als Kommentar zum Erzählten zu verstehen und gehört nicht mehr zur Rede des Gutsherrn.

Es ist klar, dass es in diesem Gleichnis nicht um die Frage einer gerechten Bezahlung gehen kann. Rein wirtschaftlich betrachtet, würde sich der Gutsbesitzer langfristig mit einem solchen Verhalten selber ruinieren und auch seine Arbeiter nicht mehr bezahlen können. Das Bild vom Weinbau hat in der Bibel eine lange Tradition. Der Besitzer des Weinbergs bzw. der Gutsherr steht für Gott selbst; der Weinberg für Israel. Die im Weinberg Arbeitenden sind die (gläubigen) Menschen. Ihr Leben ist im Gleichnis in einem einzigen Arbeitstag verdichtet.

Fragen zum Gespräch:

Was spricht mich/uns an?

Was macht mich/uns betroffen?

Wo und wann laufen wir Gefahr, andere und uns selbst nur nach der erbrachten Leistung zu beurteilen (auch in KAB und Kirche)?

Welche Aussagen sind aus dem Gleichnis über Gott herauszulesen?

Wozu fordert das Gleichnis die Zuhörer/innen und Leser/innen bzw. uns indirekt auf (vgl. Verse 14 und 15)?

Zum Abschluss:

Menschen, die aus der Hoffnung leben, sehen weiter.

Menschen, die aus der Liebe leben, sehen tiefer.

Menschen, die aus dem Glauben leben,
sehen alles in einem anderen Licht.

Lothar Zenetti